

Liebe Schülerinnen und Schüler,
dieser Arbeitsauftrag entspricht in etwa einer Arbeitszeit von 6 Schulstunden (= 3 Wochen). Falls Ihr Fragen habt, meldet Euch bitte. Eure Arbeitsergebnisse würde ich dann gerne gemeinsam mit Euch in der Schule besprechen.

Bitte bleibt über das MEBIS-Forum mit mir im Austausch, damit ich Euch Ratschläge und Tipps geben kann.

Bitte vergesst außerdem nicht, weiterhin fleißig Euer Skizzenbuch zu befüllen! Gerade in einer Zeit wie dieser kann das regelmäßige Zeichnen Stütze, Kontrolle, Ausflug und vieles mehr sein.

Theorie:

1. Marcel Duchamp und das Ready-made:

1.1. Schulbuch - Texte:

Lies folgende Texte aus dem Schulbuch aufmerksam durch und notiere Dir die wichtigsten Stichpunkte:

- Objektkunst: Begriff und Geschichte (Grundkurs Kunst 2, Schroedel Verlag, S. 2-3)
- Die Umwertung aller Werte - Marcel Duchamps Ready-mades (Grundkurs Kunst 2, Schroedel Verlag, S.4-5)
- Alternativ findest Du beide Texte (S. 1-2 und S. 5-6) als Digitalversion unter folgendem link:
<http://www.oliverlanz.com/wordpress/wp-content/uploads/2018/10/Objektkunst1.pdf>

1.2. Museum of Modern Art, New York:

Setze Dich kritisch mit dem folgenden Satz, der auf der Internetseite des MoMA über Duchamp und das Ready-made zu finden ist, auseinander:

„The readymade also defied the notion that art must be beautiful. Duchamp claimed to have chosen everyday objects „based on a reaction of visual indifference, with at the same time a total absence of good or bad taste....““

(Duchamp as quoted in The Art of Assemblage: A Symposium, The Museum of Modern Art, New York, October 19, 1961)

Den kompletten Text findest Du hier:

https://www.moma.org/learn/moma_learning/themes/dada/marcel-duchamp-and-the-readymade/

1.3. Zusammenfassung:

Das Ready-made:

(engl. „gebrauchsfertig“/„Fertigprodukt“)

„...ein durch Auswahl isoliertes und als selbständiges Wesen erklärtes, vorfabriziertes Ding“ (Duchamp)

- Ein real existierender Gegenstand wird als Kunstwerk präsentiert (das Ready-made ist die (banale) Realität selbst!)
- Der Gestaltungsakt entfällt, der ästhetische Blickwinkel soll keine Rolle spielen
Die Form des Objekts ist beliebig und fungiert nicht als Ausdrucksträger
- Das Objekt wurde zuvor industriell und in Massenproduktion hergestellt.
Teilweise wurden die Ready-mades später auch vervielfältigt, um „den Kult der Einmaligkeit“ zu vermeiden...
- Kontextverschiebung: Das Objekt wird seiner ursprünglichen Funktion beraubt, aus dem gewohnten Zusammenhang gerissen und in den Kunst- bzw. Museumskontext gestellt.
- Die Isolation des Objektes bewirkt eine Verschiebung der gewöhnlichen Betrachtung des Gegenstandes und eine erhöhte Aufmerksamkeit.
- Auswahl und Titelgebung erfolgen durch den Künstler (teilweise entsteht durch den Titel eine neue Ebene)

Duchamp will kein „Bild für die Augen“ machen, sondern einen Denkprozess in Gang setzen. Der Betrachter wird zur Aktivität gezwungen. Fragen wie z.B. die nach dem Verhältnis von Kunst und Leben oder die nach der wahren Wirklichkeit müssen neu gedacht werden.

2. Romuald Hazoumé

Der afrikanische Künstler Romuald Hazoumé wurde mit Masken bekannt, die er aus wenigen Alltagsgegenständen zusammensetzt, und die doch eine verblüffende Realität aufscheinen lassen - Combined Ready-mades, sozusagen. Er verwendet dafür Alltagsgegenstände und Abfallmaterialien des Lebens in Benin (Westafrika), von wo er stammt: Benzinkanister, Plastikkanen, alte Bürsten, Telefone, etc.

Die Arbeitsweise dieses Künstlers wollen wir untersuchen und uns zum Vorbild für unsere eigenen Kombinationen von Alltagsgegenständen nehmen. Sieh Dir dazu das youtube-Video (4 min) zu Hazoumé unter folgendem link an: <https://www.youtube.com/watch?v=GxDSX7WKI0k>

Wenn Du noch mehr über die Arbeit von Romuald Hazoumé wissen möchtest, kannst Du ein Interview mit dem Künstler ansehen (7.47 min, englisch):

<https://www.youtube.com/watch?v=FoflC5kSI18>



„Afrikanisches Roulette

Er modelliert mit Kunthaaren, Plastikresten und Schrott: Romuald Hazoumé gilt als einer der wichtigsten Künstler Afrikas. In Bern sind nun Masken und Installationen von ihm zu sehen, die ebenso poetisch wie politisch sind.

Bei schwarzafrikanischer Kunst geht es fast immer um Klischees: Masken und Skulpturen gehören in die Kategorien „primitive“, „archaische“ oder „spirituelle“ Kunst, Gemaltes, Gedrucktes oder Gewebtes tendiert stets in Richtung rätselhaftes, bedeutungsvolles oder schlicht attraktives Kunstgewerbe.

Solche Vorstellungen nimmt der westafrikanische Künstler Romuald Hazoumé auf die Schippe, wenn er über sich und seine Kunst sagt: „Von einem Afrikaner erwartet man, dass er Masken macht - also machte ich Masken“. (...)

Aber seine Arbeiten haben mit dem an Flughäfen und auf Märkten verkauften Ethno-Kitsch nichts zu tun. Schon das Material passt nicht zur Vorstellung von traditioneller Stammeskunst aus Holz, denn Hazoumés Masken etwa bestehen aus alten Plastikkanistern, aus Metall- und Stoffresten, Draht, Schrott, Seilen, Kunthaaren, Bürsten, Holzabfall und Zivilisationsmüll wie Brillengestellen, Plastikmessern oder Schallplatten.

(...)

Aus solchen Alltagsabfall macht Hazoumé seine Kunst, die mit Sehgewohnheiten bricht, weil seinen Geister- oder Fetischmasken und Skulpturen schon durch das billige Abfallmaterial jeder kultische Zweck genommen wird. Trotzdem verbinden seine Arbeiten die kulturelle Tradition Afrikas mit der Gegenwart, und Hazoumé erzählt mit ihnen alte und neue Geschichten.

Wie zum Beispiel die, dass in Benin jede Frisur eine Bedeutung hat und der Status einer Frau daran ablesbar ist: In die Höhe stehende Haare signalisieren zum Beispiel „Ich bin frei“, ein Knopf mitten im Haar heißt, dass die Frau geschieden ist, aber gerne wieder eine Beziehung hätte.

In der Berner Ausstellung zeigt Hazoumé dazu einige Masken: für den prächtigen Frisur-Aufbau der Kanister-Maske „Waxomaniaque“ verwendet er die in Afrika allgegenwärtigen, mittels Wachs hergestellten baumwollenen Batikdrucke. So fällt „Miss Nucléaire“ mit roten Federn, schwarz umrandeten Augen und einem knallroten Mund sehr geheimnisvoll aus, die Maske „Iroquois“, wie der Name schon andeutet, eher punkig-indianisch.

Auch politisch lassen sich die Arbeiten Hazoumés lesen. Mit der Verwendung von Zivilisationsmüll will er ebenso auf globale Wirtschaftskreisläufe von Export und Re-Import hinweisen wie auf die koloniale Ausbeutung von Rohstoffen und menschlicher Arbeitskraft.

(...)“

Quelle: Ingeborg Wiensowski: Afrikanisches Roulette, 01.09.2015, Spiegel Online

Den ganzen Text findest Du unter dem folgenden link:

<https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/romuald-hazoume-in-bern-kunst-aus-kanistern-a-1050753.html>

Praxis:

Versuche, die Dinge Deines täglichen Bedarfs, die Alltagsgegenstände in Deiner direkten Umgebung, intensiver wahrzunehmen und genauer zu betrachten.

Prüfe die Objekte auf „Porträt-Tauglichkeit“ (Form, Farbe, Symetrie, Licht-/Schattenwirkung,...)

Stelle kleine Ensembles zusammen und fotografiere diese (unten siehst Du ein paar Beispiele...).

Achte dabei auf den passenden Hintergrund, die richtige Beleuchtung und einen guten Aufnahmewinkel.

Lade bitte drei Deiner Bilder so auf MEBIS hoch, dass sie vom Kurs nicht eingesehen werden können.

Ich werde sie in eine Präsentation einfügen, über die wir dann in der Präsenzphase sprechen.

Überlegt Euch dafür Antworten auf folgende drei Fragen zu Euren Werken:

- Aus welchem Kontext stammen die verwendeten Gegenstände und Materialien?
- Welche Faktoren waren entscheidend, dass sich die Ähnlichkeit zu einem Porträt einstellen konnte?
- Welche Assoziationen ergeben sich evtl. zusätzlich durch die neue Zusammenstellung?

Viel Spaß!

